

G E W A N D E / G E W A N N E

ERWÄHNUNGEN

- (1) **item offeretes in derselben gewande 2 morgen uff Johan und under Konen Heyntzen ...**
- (2) **item 1 morgen uff dem wyger under Konen Heyntzen mit dem garten. Item ½ morgen landes offereters in der selben gewande tzuschent Konen Heyntzen und ...**
- 4.4.1500 u -**

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1/2) ahd. **anauant**, **anauanta** . mhd. **anwand**, **anwant**, **anwende** = Grenze, Grenzstreifen, Pflugwendestreifen; mhd. **anwender** = an die 'Anwand' grenzender Acker damit zu vergleichen ist ahd. f. **giwant**, **giwanta** > mhd. f. **gewande**; pl. die **gewendt**, **gewände** > in Westdeutschland in jüngerer Zeit die **gewann(e)** = Grenzstreifen des Ackers, auf dem beim Pflügen gewendet wurde > Ackergrenze > Ackerstreifen als Teil von Flur und Gemarkung

Wenn nur noch eine Urkunde einen Umstand erwähnt ...

... lässt sich manchmal doch noch herausfinden, was sich dahinter verbirgt. Dennoch kommt man sich gegentlich recht hilflos vor, wenn man in alten Papieren blättert und darin auf einen so ungewohnten Ausdruck stößt, wie **in derselben gewande**. Vor mehr als 500 Jahren niedergeschrieben bei der Beurkundung der Einkünfte des Altars der vorreformatorischen Sebastians--Bruderschaft im Vorgänger der Pfarrkirche St. Peter in Ketten in Niederhadamar.

Im Artikel > HOHE ANWANDT ist beschrieben, was es mit der Pflugwende an der Ackergrenze auf sich hatte, aber auch, dass die sehr alte Bezeichnung **anwand** eine noch viel ältere HÔCH OLME(N)T = Hohe Almende abgelöst hatte.

Die hier besprochene **gewande** ist nun noch einmal um Einiges jünger, aber sie teilt sprachlich und sachlich den Hintergrund, aus dem auch **anwand** kam, nämlich die Abstammung vom germanisch-gotischen Verb **wandjan** = wenden, hinwenden, daraus got. **ga-wandjan** = umwenden, umkehren entstand.

Die bekanntesten Wörter aus dieser Herkunft wurden ahd. **want** = Wand, vor der man nicht nur umkehren muss, sondern die aus Stäben mit drumherum gewundenen Zweigen gebildet wurde, und das ahd. **giwant**, mhd. das **gewand**, ursprünglich ein als Kleidung umgelegtes Tuch, später ein Kleidungsstück für den ganzen Körper bezeichnend.

Und welche Bedeutung hatte das mittelalterliche Wort **gewande** im Zusammenhang mit Fluren? Denn erst als mittelalterliches Wort findet es sich in Urkunden und Akten, wie sich aus diesen Zusammenstellungen ergibt:

von 1862 bei Kehrein, Nass. Namenbuch S. 410 aus Rheinhessen

- 1292 **in gwanda**, 1319 **in der hindergewanden**, 1319 **vf der hoher gewanden** -
von 1911 im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm, Teil VI, Sp. 5319 ff

- 1671 **der rain oder die gewandten** – **gewanne** = grenzen urk 1429, 1534

von 1963 H. Dittmaier, Rheinische Flurnamen, 88 :

- 1260 **in nidergewanden** (Koblenz-Kobern) – 1390 **by der gewanden**
(Kreuznach-Sobernheim) – 1610 **uff roepengewandt** (Schleid-Wahlen)

In der Literatur finden sich auch Hinweise auf die Bedeutung des Begriffen gewand-
gewanne. Kehrein vermerkt a.a.O :

*... zunächst Ackerbeet, Pflugland bis zu den Pflugwenden, die seine Grenzen bilden; dann
allgemein die aus ähnlich liegenden Äckern, Wiesen oder Gärten bestehende, ein Ganzes bildende
Unterabtheilung der Flur.*

Ausführlicher beschreibt das Deutsche Wörterbuch VI 5319-5321 die Bedeutungen von
gewand im System der Flurordnungen :

*... denn schon gewand = versura (pflugwende) zeigt sich einerseits als das merkmal,
andererseits als die Wirkung jener eigenthums- und besitzverhältnisse, die in gewand, finis,
terminus so abstracten ausdrück gewonnen haben.*

*den anlasz zur pflugwende gab wohl manchmal die bodenbeschaffenheit, später bei größerer
flur auch die anordnung oder gewohnheit des eigenthümers, meist aber die grenzlinie, die das feld
gegen nachbarn ... abschloz. Da nun aber der pflug nicht auf einem punkte gewendet werden
konnte, vielmehr die drehung bei bespanntem pfluge ziemlich raum beanspruchte,so wurde, wenn
nicht auf einem wege, sondern auf dem eigenen besitz gedreht wurde, ein stück unberührt gelassen.
demnach blieb, ...(an Kopf- und Fußende) ... ein breiter Steifen übrig, der ... (quer zur
Pflugrichtung)... verlief und auch so gepflügt wurde, die vorwende ... vgl. auch anwand und
radwende ... in diesem sachverhältnis sind alle anhaltspunkte vereinigt, an denen die
verwendungen (des Wortes gewande) ansetzen: die grenzlinie, grenzfurche, grenzgraben
einerseits, die vorstellung des breiten ackerstreifens andererseits,..., und endlich die gesamtheit der
an eine gemeinsamen grenzstreifen reichenden felder.*

*Diese vorstellung ist für gewand(e) besonders fruchtbar geworden, sie liegt auch der
verwendung zu grunde, mit der gewann noch heute fortlebt. Gwann ist jetzt die gesamtheit von
feldern, die in einer bestimmten lage oder bodenbeschaffenheit zusammentreffen, und das führt
zurück auf die zeit des flurzwanges, wo jedem flurgenossen an jeder lage ein gleicher antheil
gesichert war. Denn jede lage war in gleiche streifen abgetheilt, die ursprünglich mit zahl der
flurgenossen übereinstimmten. In allen streifen war die gleiche anordnung von furche und scholle,
sie alle wurden durch die gleiche richtung der pflugwende am gemeinsamen grenzstreifen
zusammengehalten. ...*

...

item offertes in derselben gewande 2 morgen – heißt es um 1500m in einer
Niederhadamarer Urkunde und beschrieb in heutiger Sprache : *weiterhin 'offertes' in
derselben Gewanne zwei Morgen Ackerlandes, die Gegenstand der Urkunde waren und
deren Lage damit beschrieben wurde. Um 1500 waren also die > FLUREN in > Gewanne
unterteilt, die mehrere Morgen Landes umfassten, von denen dieselbe Urkunde weitere
zwei Morgen erwähnt.*

Damit entsprach die Verfassung der Niederhadamarer Landwirtschaft um 1500, von der das Deutsche Wörterbuch sagt, dies sei *die Verwendung ... , mit der gewann noch heute fortlebt*, also bis ins vergangene Jahrhundert fortbestand. Nun wurde aber im Niederhadamarer Akten- und Urkundenmaterial in alter Zeit der Begriff *gewande/gewann* sonst nicht benutzt; sondern es findet sich seit den ältesten Aufzeichnungen bei für die Beschreibung der Lagen stets nur die Bezeichnung > FELD und dann zur Unterteilung in der Regel die Größe des gemeinten Grundstückes und der Namen des Besitzers und die der Anlieger. Da das – zumal bei der Größe des jeweiligen Feldes (deren Anzahl bei der hier betriebenen Doppelten Dreifelderwirtschaft sechs betrug, und zwar neben Wiesen, Gärten und Waldungen) – aber zur genaueren Lagebeschreibung meist nicht ausreichte, wurden oftmals weitere Merkmale der Örtlichkeiten hinzugefügt, am Bach, am langen Graben, an dem und dem Weg, bei der langen Eiche usw – niemals jedoch eine Unterabteilung des betr. Feldes erwähnt. Und dies bei einer Fülle von Urkunden, zwei kompletten Aufzeichnungen aller landwirtschaftlichen Grundstücke und deren Besitzer und vielen Teilbeschreibungen größerer Besitzkomplexe nach 'Ausgängen'. Diese Beobachtung gilt auch für die Gemarkungen Oberhadamar, Elz und Malmeneich, Niederzeuzheim und Thalheim.

Der Begriff der **Gewande / Gewanne** teilt das Schicksal des Begriffes > FLUR , in den Akten und Urkunden kaum oder gar keine Rolle zu spielen. Dennoch spielten diese Einteilungen des Ackerlandes eine große Rolle im Alltag, richtete sich nach ihnen doch die Reihenfolge der Feldarbeiten in den Feldern. Da zu ihnen keine Wegeführten, die einzelnen Besitztümer auch nicht über Wege zugänglich und mit Tieren und Wagen zu erreichen waren, mussten die Felder in Fluren und diese in Gewanne eingeteilt werden, und zwar so, dass eine spätere Bearbeitung überall dort vermieden wurde, wo zum Zutritt oder zur Zufahrt ein schon eingesätes oder noch nicht abgeerntetes Grundstück in Mitleidenschaft gezogen würde.

Dieser nicht geringen logistischen Aufgabe diente der Flurzwang, deren Verletzungen die Feldgerichte der Bauernschaft ahndeten – alles Vorgänge, die den Alltag im mittelalterlichen Dorf bestimmten, aber kaum in schriftlicher Form Spuren hinterließen. Dem Zufall, dass in der in der oben zitierten Urkunde zwei Grundstücke in derselben Gewanne beide 'offertes' liegen, so heißt das, dass sie in der Reihenfolge der zu bearbeitenden Stücke 'oberwärts' liegen, also beide gleich, jedoch vor anderen zu bearbeiten waren, und es waren wohl Streitigkeiten um den Rang in der Bearbeitungsfolge, denen man mit dieser Angabe aus dem Wege gehen wollte.

Neuere Forschungsergebnisse haben den Vorstellungen, auf denen auch die Darstellungen des Dt. Wörterbuches beruhen, romantischen Idealismus vorgeworfen; das ist sicher berechtigt, soweit sie die mittelalterliche Vergangenheit verklären. Aber indirekt haben die Ergebnisse der modernen Archäologie, und zwar besonders ihres archäobotanischen Zweiges, viele Erklärungen aus dem Sprachlichen sachlich unterfüttert.

Ihre Untersuchungen bestätigen eine erste fruchtbare Wärmeperiode vor 7000 Jahren und eine zweite etwa ab 900 n. Chr.

In die erste datieren sie die neolithische Revolution, aus der sie in den nassauischen

Lößgebieten immer wieder Siedlungsreste der Bandkeramiker fanden, die ersten Bauern, erste Eingriffe der Menschen in Natur und Umwelt, und den Beginn des Ackerbaus und der Tierhaltung und -zucht, und die Sprachwissenschaftler den Einzug und Aufstieg der bis heute vorherrschenden indo-europäischen Sprachkultur. Während die Menschen lernten, nicht nur der Natur ihre Nahrung zu entnehmen, sondern die Natur zu nutzen, um mit ihr den Lebensunterhalt selbst zu erzeugen, bildeten sie auch eine Sprache heraus, mit der sie in Wörtern und Begriffen und durch bestimmte Formen der Wörter und deren Anordnung es vermochten, ihre neue Welt sprachlich darzustellen und sich in ihr und über sie zu verständigen. Dies war ein langer Prozess, der bis heute andauert, und wir können sagen, dass Menschen unserer Heimat von früh an daran beteiligt waren.

Die zweite fruchtbare Wärmeperiode vom 10. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts brachte erneut eine Revolution hervor, die einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung der europäischen Völker hervorrief. Zwar waren die Einzelelemente dieser Revolution in den vorangegangenen Perioden schon stellen- und zeitweise herangereift, nun aber erlaubten und erforderten sich gewaltig steigende Wachstumsvorgänge erneut gewaltige Fortschritte in jeder Hinsicht. Wachstum der Bevölkerungen und immer neue Siedlungs-, Dorf- und Städtegründungen bedingten einander ebenso wie ein erheblicher Anstieg der landwirtschaftlichen Produktionen einen später nicht mehr erreichten Ausbau bebauter Ackerflächen aus immer neuen Rodungen verlangte und sicherstellte, dass auch neue Methoden in der Landwirtschaft erfolgreich ausprobiert und die Heranzucht neuer Nutzpflanzenarten und die Züchtungen von immer brauchbareren Nutztieren erfolgreich durchgeführt wurden.

In dieser Periode löste die Dreifelderwirtschaft die bis dahin betriebene Sammel-, Jagd- und Waldweidewirtschaft ab; ihre wunderbaren Erfolge mussten sich in den beiden folgenden, klimatisch weniger günstigen Jahrhunderten bewähren, was die Bauern dazu brachte, auch die entlegensten und ungünstigsten Flächen zu erschließen und auf ihren Äckern als äußerste Ausnutzungsmöglichkeit das raffinierte Fluren- und Gewinnensystem mit dem Flurzwang durchzusetzen – und damit einen Höhepunkt landwirtschaftlicher Organisation und dörflicher Zusammenarbeit zu verwirklichen.

Und auch daran waren die Bauern unserer Heimat beteiligt, Menschen, von denen ab 1190 einzelne Namen und Schicksale bekannt sind.

LITERATUR

DWB VI, 5139 ff, 'GEWANN,GEWANNE'

J. Kehrein, NNB III, 410 ff

KH. Knörzer u. a., PflanzenSpuren, 23 f, 32 f, 169 f

P. P. Schweitzer, Niederhadamar,

Hessischer Flurnamenatlas, 'Flur', 'Gewann'